Die

Lehre vom Krieg.

Dritter Band.

Der Türkenkrieg.

Von dem

Generalleutnant Freiherrn von Valentini.

Dritte wohlfeilere Ausgabe.

Mit acht Planen.

Berlin,

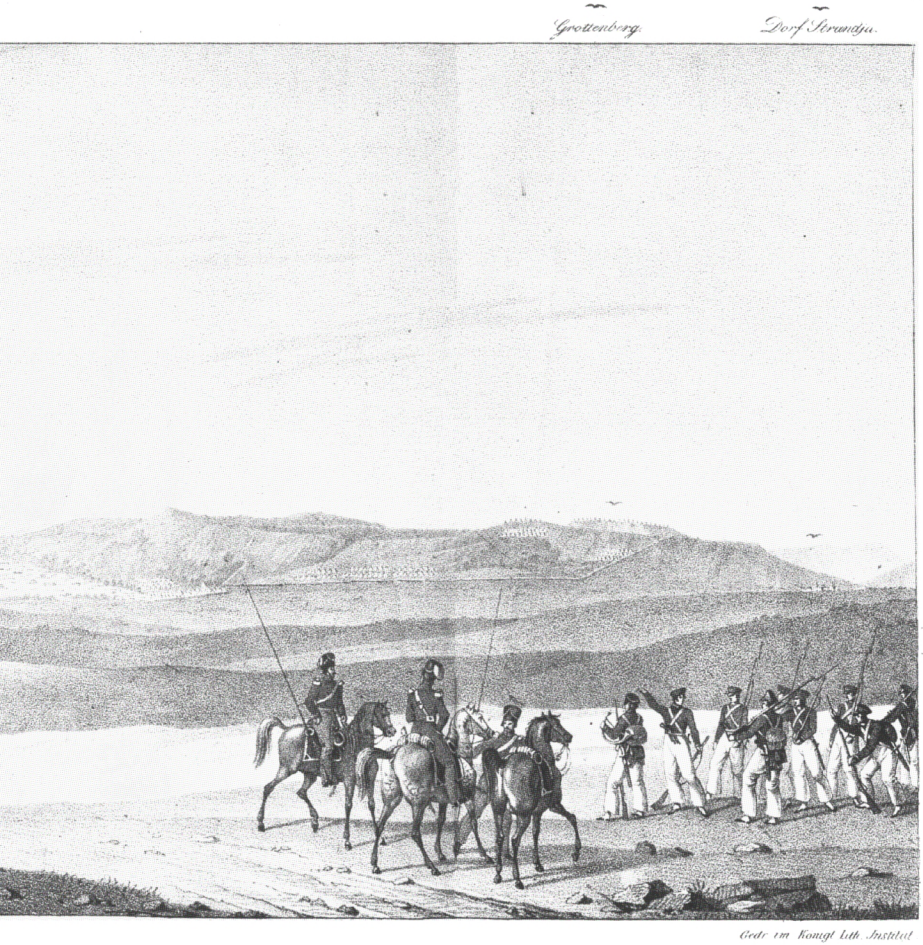
im Verlage bei J. W. Boike

1833.

Lager des Pascha
von Stoichen.

Lith. v. Hermann

Schum



Gedr. im Königl. Lith. Institut

humla.

Der Türkenkrieg.

Von dem

Generalleutnant Freiherrn von Valentini.

Dritte wohlfeilere Ausgabe.

Mit acht Planen.

Berlin,

im Verlage bei J. W. Boike.

1833.

Den

siegreichen russischen Heeren

im Türkenkriege,

in treuer Anhänglichkeit gewidmet

von

einem früheren Waffengefährten.

Vorrede.

Der Krieg gegen die Türken, durch seine Eigenthümlichkeit von aller anderen Kriegführung wesentlich abweichend, macht wohl mit Recht einen besonderen Theil der Lehre vom Krieg aus. Obgleich seinem Zwecke nach als Gegenstand des Kriegs im Großen zu betrachten, kömmt doch in der Abhandlung über ihn so viel Länder- Menschen- und Sittenbeschreibung, soviel in einer allgemeinen Kriegslehre gleichsam nur als Episode dastehendes, vor, daß eine Absonderung in einen besonderen Theil, der sich ausschließlich mit diesem nicht-europäischen Feinde beschäftigt, mir nothwendig schien, um die Lehre vom Krieg als ein wohlgeordnetes Ganze erscheinen zu lassen.

Mit diesem Feind, und der Art, wie er zu nehmen, ist man übrigens bald auf dem reinen. Ein Feldzug gegen ihn, einige Blicke in die Geschichte, und die Erinnerung dessen, was man über ihn seit Joseph und Catharina II. in den öffentlichen Blättern gelesen, verbunden mit den Erzählungen sachkundiger Reisenden, dürfte hinreichen, um über den Gegenstand ziemlich Genügendes zusammen zu stellen. —

Geschrieben im August 1822.

Die zweite Ausgabe des Buchs vom Türkenkrieg ist gerechtfertigt, durch die Theilnahme, die das Publicum ihm bezeigt. — Wenn Tadler, (mitunter leidenschaftliche) dagegen auftraten, so haben die Begebenheiten und das Ende des neuesten Kriegs die Vertheidigung des Buchs übernommen. So erscheint es denn in seiner ersten Abtheilung ohne wesentliche Veränderung. — Nur auf eine Einschaltung (§. 61.) von Münnichs Feldzug, muß ich meine früheren Leser aufmerksam machen. — Was aber in den verflossenen sieben Jahren geschehen, hat sich als zweite Abtheilung in natürlicher Fortsetzung angereiht. Die Quellen, aus denen dabei geschöpft wurde, sind aus der Darstellung selbst zu entnehmen, und werden sich das Vertrauen des Lesers erwerben. — Um den Bewegungen der Armeen im Allgemeinen zu folgen, wird die den Planen vorangestellte Uebersichtscarte brauchbarer sein, als die zur ersten Abtheilung noch nothwendige Skizze,

deren Unvollkommenheit in ihrer Entstehungsart und dem damaligen Mangel an Materialien Entschuldigung fand. Indeß sind ihr die möglichen Verbesserungen gegeben, um mit der Uebersichtscarte sich gegenseitig zu ergänzen. — Irrthümer und Inconsequenzen Hinsichts der Ortsnamen, wolle der Leser nachsichtig entschuldigen. Es herrscht Verwirrung von mancherlei Art, und so auch Sprachverwirrung auf diesem Schauplatz.

Dem Capitel Conjecturen und Resultate in der ersten Abtheilung analog, sind Betrachtungen und Ansichten in die zweite mit aufgenommen, welche das zusammenfassen, was der denkende Kriegsmann aus dem Feldzug 1828 am Schluß desselben sich abstrahirte. Diese Betrachtungen wurden unter dem Titel Aussichten niedergeschrieben, welche, da die Begebenheiten in dem neuen Feldzuge dem Urtheil des Geschichtsschreibers voreilten, in Titel und Form verändert werden mußten, um nicht für Prophezeihungen nach dem Ereigniß zu gelten.

Den Aufforderungen, das Buch vom Türkenkriege mehr in die Tiefe und Breite noch auszudehnen, auf die frühere Vorzeit der Türken einzugehen, der Feldzüge Eugens und Laudons ausführ-

licher zu gedenken u. s. w. habe ich nicht genügen können, da ich Ciceros Lehre beachtend, nicht mehr geben wollte, als ich vermochte. So mag denn der Verfall des türkischen Reichs noch seinen Gibbon erwarten, und mein geringes Werk wenigstens für eine getreue Schilderung der Türken gelten, wie sie zu unserer Zeit waren und wie sie jetzt sind.

Im Gefühl herzerhebender Erinnerungen widme ich mein Buch **den siegreichen russischen Heeren im Türkenkriege.**

Früher so glücklich, auf eben diesem Schauplatz in ihren Reihen zu fechten, finde ich jetzt eine Genugthuung darin, ihre Thaten zu beschreiben, und ihnen damit meine waffenbrüderliche Huldigung zu bringen.

Geschrieben im December 1829.

Berichtigungen.

Seite 30.	Zeile 7 v. u.	l. übersteigt st. ersteigt.	
„ 58.	„ 15 v. u.	l. 18 Tage st. 8 Tage.	
„ 83.	„ 17 v. o.	ist alter Styl, l. daher 19. und 20. Juli.	
„ —	„ 24 v. o.		
„ 90.	„ 11 v. u.	l. Kantschuh st. Kannschuh.	
„ 125.	„ 12 v. u.	l. linken st. rechten.	
„ 156.	„ 2 v. o.	nach Bucharest schalte ein „wo er den 14ten December ankam.“	
„ 210.	„ 7 v. u.	l. 16ten Juni st. 16ten Juli.	
„ 232.	„ 15 v. o.	l. 1 Uhr st. 12 Uhr.	
„ 248.	„ 4 v. u.	l. da sich 2 links rc. und 4 rechts gewandt hatten st. 2 wandten sich links rc.	
„ 255.	„ 14 v. u.	l. Abtheilung um 12800 rc. zusammen 18000 Mann verstärkt wurde st. die Stärke von rc.	
„ 269.	„ 13 v. u.	l. würde, könne, müßte st. wurde, kann, mußte.	
„ —	„ 14 v. u.		
„ 274.	„ 5 v. u.	l. russischen st. russischen.	
„ 298.	„ 8 v. o.	l. ägeischen Meer st. schwarzen Meer.	
„ 307.	„ 10 v. u.	l. Menschen-Raub und -Handel st. Menschenraub und Handel.	
„ 314.	„ 9 v. o.	l. 25 Canonen st. 8 Canonen.	
„ 322.	„ 19 v. u.	l. der See st. dem See.	
„ 328.	„ 16 v. u.	l. die schnell formirten Reserven, aus Bruchstücken der Abtheilungen von Murawjef, Pankratjef und Burtzow st. die aufgestellte Reserve unter den Generalen Murawjef und Pankratjef.	
„ 330.	„ 6 v. u.	l. 15 Canonen st. ihre 15 Canonen.	
„ 331.	„ 8 v. u.	l. Sansah. Im Ganzen wurden 19 Canonen rc. genommen st. Sonsah, wobei noch rc.	
„ 359.	„ 14 v. u.	l. beschossen, nahmen, hielten, st. beschießen,	
„ —	„ 15 v. u.	l. nehmen, halten.	
„ 359.	„ 11 v. u.	nach Laufgräben schalte ein (wobei 7 Überschwemmungs-Tage nicht gerechnet sind, während welcher alle Arbeiten unterbrochen werden mußten,)	
„ 360.	„ 16 v. u.	l. Polygone st. Polyone.	
„ 365.	„ 3 v. o.	l. Hornwerk st. Kronwerk.	
„ 368.	„ 6 v. o.	schalte ein hinter Madara (auch Medarda).	
„ 368.	„ 13 v. o.	l. Otrotchenko st. Otroschtschenko.	
„ 368.	„ 14 v. o.	l. Madara st. Marasch.	
„ 369.	„ 16 v. o.	l. Otrotchenko st. Otrosschtsenka.	

Inhalt.

Erste Abtheilung.

I. Die Türken vor hundert und mehr Jahren.

§. 1. Montecuculis günstiges Urtheil über sie. — Schlacht bei St. Gothard 1664. Ihre Operationen und ihr vortheilhafter Friede nach derselben. Charakter ihres Friedens. Ihre Institution auf steten Krieg und Eroberung. — Ihre offensive Stellung gegen das westliche Europa, als sie noch Herren in Ungarn waren.

§. 2. Politik der Türken, immer nur einen Feind zu bekämpfen. — Ihr Verfall am Schluß des 17ten Jahrhunderts. — Eugen von Savoyen.

§. 3. Die Taktik der damaligen christlichen Heere gegen die Türken. — Wie und worin diese noch immer gefährlich und überlegen waren. — Veteranis Grab und Höhle. — Heisters Niederlage in Siebenbürgen. — Prinz Ludwig von Baden. — Türkische Läger den römischen ähnlich. — Charakter und Originalität der Türken.

II. Die Türken neuerer Zeit.

§. 4. Alterthümliche Erinnerungen im Türkenkriege. — Bild der Schlacht. — Frühere Ueberlegenheit der Türken in der leichten Infanterie, und noch jetzt in der leichten Cavallerie.

§. 5. Stärke der Heere. — Montecuculis Forderung von 50,000 Mann. — Stete Verminderung durch Krankheiten. Ursachen. — Warum die Russen davon minder leiden. — Folgerungen hieraus. — Die Franzosen in Egypten, und die römischen Legionen in Panonien in Beziehung auf climatische Krankheiten.

§. 6. Gründe, warum Rußland der furchtbarste Feind der Türken. — Der Russen Taktik gegen sie. — Die Armee in mehreren kleinen Quarrés, bis zum Bataillonquarré herab. — Schlachten am Kagul 1769 und bei Schumla 1774.

§. 7. Zweckmäßige Marsch- und Schlachtordnung gegen die Türken. — Formation von Regimentsquarrés zu drei Bataillonen, aus den Marschcolonnen. — Künstelei, weil sie Ungewißheit und Besinnen veranlaßt, höchst gefährlich gegen diesen Feind.

§. 8. Verwahrung des unumgänglich nothwendigen Fuhrwesens, und Einrichtung desselben. — Der Franzosen in Egypten große Quarrés von einer ganzen Division, und selbst die Cavallerie in denselben. — Schlachtordnung in solchen Quarrés. Nothwendigkeit leichter Infanterie außerhalb derselben.

§. 9. Schlachtordnungen, die Cavallerie gegen den Anfall der türkischen zu decken. — Deckung der Fuhrwesencolonnen.

§. 10. Anwendung auf die Schlachtordnung eines Armeecorps. — Das dreigliedrige Quarré von den Russen angewendet. Vortheile der großen Feuerfronten. Tollkühnheit der türkischen Reiter.

§. 11. Oesterreichische Schlachtordnung gegen die Türken, und Vorschrift von Meisterhand. — Die Siege des Herzogs von Sachsen-Coburg i. J. 1789. Aeußerung dieses Feldherrn.

§. 12. Die Schlachten der Franzosen in Egypten und Syrien. — Die Araber und Mammelucken.

§. 13. Nachtheil, in welchem die christliche Cavallerie steht, durch Uebung im Gebrauch der Pike zu heben. Der Türkensäbel, und wie er zu führen. — Die Pike bei den Türken nicht sehr gebräuchlich, doch zugleich als Fahne und Feldzeichen häufig. — Die Aehnlichkeit mit dem alten Heerbann. — Charakter der eroberten Trophäen.

§. 14. Vorschlag einer Schlachtordnung für 24 Escadrons, zur Offensive mit ganzer Masse.

§. 15. Beschreibung des Kriegsschauplatzes. — Die Moldau, die Wallachey, Bessarabien und das bulgarische-Donauufer. — Fahrzeuge auf dem Strom. — Wichtigkeit desselben für die Operationen.

III. Die Türken unserer Zeit.

§. 16. Verhältnisse ihres Reichs, und Begebenheiten um die Epoche von 1806. — Paswan-Oglu, Czerny-Georg. — Die Russen

(im Herbst 1806) rücken in die Moldau und Wallachey ein. — Bucharest. — Bender in Bessarabien, von ihnen blockirt. — Die Servier. — Ausbruch des förmlichen Krieges zu Anfang 1807. Die Engländer mit einer Flotte vor Constantinopel. Rückfahrt nach fruchtlosem halben Versuch. Die russische Flotte am Eingang des Hellespont (Dardanellen) nimmt die Inseln Lemnos und Tenedos, und schlägt die Türken zur See (1ten Juli). Die Türken schlechte Seeleute.

Feldzüge von 1809 und 1810.

§. 17. Natürlicher Stillstand durch den französischen Krieg in Pohlen, und die Gährung im türkischen Reiche. Thronrevolution in Constantinopel. Beginn des ersten Feldzugs (im Frühling 1809). Die Türken bei Slobodsea und Giurschow geschlagen. — Lebhafter Krieg der Servier gegen die Türken.

§. 18. Die russische Armee, unter Fürst Bagration, geht im August über die Donau. — Einnahme von Ismael und Einschließung von Silistria. — Gefecht bei Tartarize (3ten November), mit einem türkischen Corps, das zum Entsatz kömmt. — Rückzug der russischen Armee über die Donau, mit festem Fuß bei Hirsow diesseits. Warum der Feldzug bei später Jahreszeit an der Donau schwierig. Warum die Türken nicht lange im Felde bleiben. Charakter ihrer verschiedenen Völker: Die asiatischen Truppen — die Janitscharen — die Albanesen, Macedonier — Soldaten des Ali-Pascha. — Pechliwan, der kühne Pascha.

§. 19. Warum ein Winterfeldzug auf diesem Schauplatz überhaupt schwieriger, als es nach seiner südlichen Lage scheinen mögte.

§. 20. Beschreibung des Landes auf dem rechten Donauufer und Operationsentwürfe hiernach. Schumla. Subsistenzmittel vom Lande. — Berücksichtigung der Zeit. — Stationspunkte. — Adrianopel. Strategischer Aufmarsch in drei Abtheilungen, nachdem der Balkan überschritten.

§. 21. Fortsetzung der Operationen. — Marsch auf Constantinopel. Festsetzung und Organisation im eroberten Lande. Adrianopel, Sitz der militairisch polizeilichen Verwaltung.

§. 22. Nothwendige Streitkräfte zu so einem Invasionskriege. Sorge für den Ersatz. — Vorurtheile der Vorzeit. — Allzuängstliche Sorgfalt für die Gemeinschaft. — Einige Entschuldigung für den Grafen Kaminsky 1810 in dieser Hinsicht.

§. 23. Erinnerungen von dem letzten Türkenkrige im vorigen Jahrhundert (1789), verbunden mit den Erfahrungen aus frühern Zeiten (1688). Rußlands und Oesterreichs Heere hätten nach Coburgs und Suwarows Siegen, und der Eroberung von Belgrad durch Laudon, ohne Schwierigkeit bis Constantinopel gelangen können.

§. 24. Was Graf Kaminsky 1810 hinderte, eben so zu operiren.

§. 25. Blick auf die politische Lage. — Französische Rathschläge. — Grundidee bei dem Vertheidigungskrieg der Türken. — Blutige und mühevolle Eroberung von Brailow. — Der Türken Stärke in Vertheidigung der Städte und Verschanzungen. — Charakter eines türkischen Platzes. — Ihre Befestigungs- und Vertheidigungskunst. — Bosniak-Aga in Rustschuck. — Anfang der russischen Operationen im Frühling 1810.

§. 26. Ein französischer Bericht, aus dem Lager des Großveziers bei Schumla, und unsere Bemerkungen. — Barbarische Gebräuche der Türken. — Was man daraus für Nutzen zieht. — Sturm von Basardschick. Russischer Bericht vom Donauübergang im Mai und Juni, bis zur Einnahme von Silistria, in der Anmerkung.

§. 27. General Saß gegen Rustschuck. — Rasgrad genommen. — Weitere Operationen gegen Schumla. Einschließung des türkischen Lagers. — Unterhandlungen. — Gefechte vom 22sten bis 25sten Juni. — Die Russen verwandeln die Angriffe auf Schumla in eine weitläuftige Blokade.

§. 28. Würdigung der türkischen Kriegsführung.

§. 29. Kritik der russischen Operationen. — Ein großer Feldherr gegen die Türken ist's nicht immer gegen andere Nationen, und eben so umgekehrt. — Graf Kaminsky giebt auch die fruchtlose Blokade von Schumla auf, und zieht vor Rustschuck. — Erinnerung an Oczakof und Ismael.

§. 30. Belagerung von Rustschuck durch den General Saß.

§. 31. Beobachtung von Schumla, statt der bisherigen Blokade. Bewegungen und Aufstellung der Corps. — Des Grafen Langeron ruhmvolles Gefecht am 19ten Juli.

§. 32. Fortsetzung der Belagerung von Rustschuck durch den Oberfeldherrn. Unglücklicher Sturm am 3ten August.

§. 33. Warum Bosniak-Aga keinen Ausfall machte. — Türkische Gebräuche und Kundschafter. — Nachricht von einem Entsatzhaufen. — Aufgefangene Briefe. — Türkische Courtoisie.

§. 34. Des ältern Grafen Kaminsky Sieg am 2ten August bei Tsesmela über den Großvezier. Dennoch nothwendiger Rückzug der Beobachtungscorps, der Subsistenz und Conzentration wegen. Traurige Nothwendigkeit, die bewohnten Orte zu verwüsten. Gefahr für Silistria und Turtukoy. Sicherheitsmaßregeln.

§. 35. Türkisches verschanztes Lager bei Bella an der Jantra. Des General Kulnef Recognoscirung und Gefecht daselbst am 10ten August. Anmerkung über Waldgefecht, und empfohlene Evolution zum Angriff. — Ali, des Pascha von Janina, Kriegsmacht. — Die Türken bilden eine Entsatzarmee. — Ihre Verfahrungsweise überhaupt, nach ihrem erwählten vorsichtigen System. — Mehrere Thätigkeit der Besatzung vor Rustschuck. Neue und zweckmäßige Attake der Belagerer. — Das russische Observationscorps wird herangezogen. — Türkische Armee bei Battin. — Des Grafen Kaminsky Versuch gegen dieselbe. — Gefecht am 28sten August. — Recognoscirung des Oberfeldherrn, und Entschluß zu schlagen. — Rustschuck härter bedrängt.

§. 36. Ankunft des Corps von Woinow. — Marsch zur Schlacht am 6ten, und Sieg von Battin am 7ten September.

§. 37. Graf St. Priest nimmt Szistowa.

§. 38. Fortsetzung der Belagerung von Rustschuck und Giurschow, und endliche Uebergabe, nach Unterhandlungen und blindem Lärm mit und von dem Großvezier. — Verlorne Zeit. — Zerstörung von Szistowa.

§. 39. Charakteristische natur-historische Bemerkung.

§. 40. Unbeständige Witterung. — Neigung, den Feldzug zu beschließen. Expedition auf Nicopolis als Schlußscene, und zur Annäherung zu den Winterquartieren. — Was gegen den Spätfeldzug einzuwenden. — Einnahme von Nicopolis und dem gegenüberliegenden Turnow.

§. 41. Des General Grafen Woronzow Expedition nach dem Balkan. Städte Loffscha, Plewne, Selby. — Hartes Winterwetter schon Anfang November. — Nachtheil, daß die türkischen Besatzungen frei gelassen worden. — Winterquartiere.

§. 42. Bosniak Aga siedelt sich in Plewne und der Pascha von Giurschow als Seraskier, in Tyrnowa an. — Andere Türkische Haufen. — Sie nehmen von Loffscha wieder Besitz. Winterexpeditionen des Grafen St. Priest und des Prinzen Eugen von Würtemberg. — Ungewöhnliches hartes Winterwetter, im Fe-

bruar, macht jede Operation unmöglich. — Krankheit und Tod des Oberfeldherrn Grafen Kaminsky. — Befehl zum Defensivkriege, veranlaßt durch die politischen Verhältnisse. — Der neue Feldherr Kutusow.

Feldzug von 1811.

§. 43. Plan zum Defensivfeldzuge. — Der Türken Offensive. Schlacht am 4ten Juli vorwärts Rustschuck. — Der Russen, trotz ihres Sieges, nothwendiger Rückzug über die Donau, und defensive Aufstellung.

§. 44. Die Türken gehen über die Donau.

§. 45. Angelangte russische Verstärkung. — Der Großvezier Achmet. — Charakter dieses Mannes. — Ueber Feldherrntalent.

§. 46. Das türkische Lager auf dem linken Donauufer wird von den Russen durch Verschanzungen eingeschlossen.

§. 47. Angriffe der Türken am 2ten und 3ten October.

§. 48. General Markow geht über die Donau, (am 13ten October) und erobert das türkische Lager auf dem rechten Ufer bei Rustschuck.

§. 49. Fehler des Großveziers, und was das russische Unternehmen begünstigte. — Türkisches Lager auf dem linken Donauufer völlig eingeschlossen.

§. 50. Tschapan Oglu, der heldenmüthige Befehlshaber im türkischen Lager. — Große Noth und standhafte Duldung der Türken. — Friedensunterhandlungen, und endliche Uebergabe des verschanzten Lagers.

§. 51. Feldzug in der kleinen Wallachei. — Expeditionen über die Donau nach Bulgarien. — Winterquartiere. — Neue Feindseligkeiten im Februar. — Beschleunigung des Friedens wegen Frankreichs Rüstung. — Der Admiral Tschitschagow.

§. 52. Friede von Bucharest. Bestimmung der russischen Donauarmee im neuen Feldzug von 1812 gegen Frankreich.

§. 53. Würdigung des russischen Oberfeldherrn. — Seine Führung des Kriegs und der Unterhandlung.

Conjecturen und Resultate.

§. 54. Was man aus unsern dargestellten Feldzügen lernen kann.

§. 55. Landung in Kleinasien, in Beziehung auf den Angriff von Constantinopel.

§. 56. Belagerung von Constantinopel.

§. 57. Wie die Localität von dem Belagerten benutzt werden könnte.

§. 58. Festsetzung in Kleinasien, mit einer Observationsarmee.
§. 59. Angenommene Capitulation von Constantinopel, und weitere Fortschritte.
§. 60. Wie die Türken weiter bis nach Caramanien zurückgeworfen werden können.
§. 61. Münnichs beabsichtigter Zug nach Constantinopel. — Verhältnisse und Rücksichten heutiger Zeit.
§ 62. Angenommener Fall, daß noch andere Mächte mit Rußland cooperiren. — Landung bei Smyrna. — Die Türken werden bis nach dem Taurus zurückgeworfen.
§. 63 Gründe, den Türken ihre Küstenländer abzunehmen. — Die nord-africanischen Raubstaaten. — Napoleons einstmalige Absichten.
§. 64. Was aus ihnen tiefer im Innern Asiens wieder werden kann. — Idee von einem christlichen Ritterorden, zum Schutz des europäischen Staatenbündnisses.
§. 65. Organisation eines solchen militairischen Staats.
§. 66 Rechtfertigung dieser Lehre vom Türkenkrieg gegen einige mögliche Vorwürfe. — Einige Ansichten über den Krieg, von der moralischen und politischen Seite. — Die Ansicht des Soldaten darüber.

Zweite Abtheilung.

IV. Die Türken, wie sie jetzt sind.

Griechenaufstand.

§. 67. Lage des osmanischen Reichs, in den Jahren 1821 und 22.
§. 68. Charakteristik des Krieges der Griechen und Türken.
§. 69. Ali Pascha, der Despot von Egypten. Seine Politik und seine Kriegsmacht. Unterschied der moralischen Motive für osmanische, und für christliche und civilisirte Heere.
§. 70. Der türkisch-egyptischen Macht unter Ibrahim Operationen auf Morea und in dessen Angränzungen.
§. 71. Rußlands und der anderen europäischen Mächte Verhältnisse und Einwirkungen bis zur Schlacht von Navarin.
§. 72. Erste militairische Folgen dieser Schlacht. — Consequente und kluge Politik der Pforte.

§. 73. Kaiser Nicolaus I. hat den russischen Thron bestiegen. — Sein politisches System und seine Lage. — Krieg mit Persien, und nach dessen Beendigung der neue Krieg mit den Türken.

Russisch-türkischer Krieg.

§. 74. Nothwendigkeit für Rußland, den Krieg zu eröffnen. — Türkische und russische Kriegsmacht.

Der Feldzug von 1828.

§. 75. Kriegserklärung, und Uebergang der Russen über den Pruth und über die Donau. Einschließung von Brailow. — Isaeschy und Hirsowa werden genommen.
§. 76. Verschiedene Ansichten über die Operationen der russischen Armee, und die Kräfte und Eigenschaften der jetzigen Türken.
§. 77. Die russische Armee am trajanischen Wall. — Kistendschi genommen, Brailow belagert und Silistria bloquirt.
§. 78. Belagerungskrieg, der Russen und nordischen Nationen im Allgemeinen.
§. 79. Beschreibung und Belagerung von Brailow. — Freier Abzug der Türken.
§. 80. Kistendschi, Hirsowa, Matschin und Tultscha ergeben sich, wie Brailow.
§. 81. Fernere Operationen.
§. 82. Gefecht bei Basardschik.
§. 83. Marsch gegen Kosludschi, Warna und gegen Silistria.
§. 84. Cavalleriegefecht bei Kosludschi. — General Suchtelen vor Warna.
§. 85. Gefecht bei Bulanlük, auf den Höhen vor Schumla.
§. 86. Beschreibung des Terrains von Schumla.
§. 87. Versuchte Einschließung von Schumla.
§. 88. Maßregeln der Türken.
§. 89. Marsch des General Rüdiger gegen Eskistambul.
§. 90. Verhältnisse von Warna und Silistria.
§. 91. Von der kleinen Wallachei, Servien und Bulgarien.
§. 92. Reise des Kaisers nach Warna und Odessa. — Verhältnisse vor Schumla. — Neue Maßregel bei dessen Einschließung.
§. 93. Recognoscirung gegen Kibtesch, und Folgen. — Neue Verschanzungen, der Russen sowohl als der Türken, bei Schumla.
§ 94. Demonstrationen gegen Djumaya und Eskistambul.

§. 95. Lage der russischen Armee bei Schumla (Mitte August). Mangel an Lebensmitteln, vornemlich an Fourage.
§. 96. Gefechte bei Schumla und bei Marasch am 26sten August.
§. 97. Fortschritte der Belagerung von Warna.
§. 98. Unternehmungen der Türken von Schumla aus. — Beschlossener, doch noch aufgeschobener Rückzug der Russen bis Jenibazar. — Ereignisse bei Silistria.
§. 99. Prinz Eugen von Würtemberg wird nach Dewno zum Schutz der Belagerung von Warna gesendet.
§. 100. Recognoscirung des Obersten Salutzky gegen Hadgihassan-lar.
§. 101. Vorrücken der Türken unter Omer-Wrione auf dem Berg Kurtepe. Operationen der Russen gegen ihn.
§. 102. Bemerkung über den zu unternehmenden Angriff.
§. 103. Treffen bei Kurtepe am 30sten September.
§. 104. Die Belagerung von Warna.
§. 105. Rückzug der Türken, nach dem Fall von Warna, bis hinter den Kamschick. — Die russischen Garden gehen in die Winterquartiere. — Schlußbemerkung über die Operationen um Warna.
§. 106. Beschluß des Feldzugs. — Rückzug des russischen Blocade-Corps von Schumla.
§. 107. Die Blocade von Silistria aufgegeben. — Ein Theil der russischen Armee bezieht die Winterquartiere in der Wallachei; ein Theil, unter General Roth, bleibt in Bulgarien zurück.
§. 108. Begebenheiten in der Wallachei. — General Geismar. Sein Sieg bei Czorlu über ein türkisches Heer, das von Widdin gekommen.
§. 109. Vergleichung des eben beschriebenen Feldzugs mit den frühern Kriegen von 1810 und 1811 gegen die Türken. — Aehnlichkeiten, Verschiedenheiten und Schlußbemerkung.

Betrachtungen und Ansichten.

§. 110. Daß wir die Türken 1828 unverändert gefunden. — Ihr Festungskrieg.
§. 111. Fortschritte, welche die russischen Ingenieure gemacht. — Wie eine türkische Festung mit Sicherheit anzugreifen und zu nehmen.
§. 112. Erinnerung der Stürme aus Suwarows Zeit und Anwendung.
§. 113. Reutergefecht, und Anwendung des Fußvolks dabei.

§. 114. Das türkische Fußvolk. — Die Angriffe der Türken überhaupt und Vertheidigungs- und Fechtart dagegen.
§. 115. Wie eine gewisse Größe der Quarrés gegen die Türken nothwendig. — Beispiel der Erfahrung in Egypten.
§. 116. Anwendung der kleinen Colonnen und Niederfallen des ersten Gliedes bei'm Feuern gegen Cavallerie.
§. 117. Worin sich die Fechtart der Türken in diesem Feldzug verbessert gezeigt und Maßregel dagegen. — Schlacht- und Marschordnungen der Cavallerie.
§. 118. Schlachtordnung eines aus allen Waffen zusammengesetzten Corps gegen die Türken.
§. 119. Nutzen der Cosacken zum Ausspähen. — Wie man seine leichte Infanterie zum Gefecht gegen die Türken beleben, abrichten und bewaffnen muß.
§. 120. Das Vorgebirg Schumla, und Art es anzugreifen.
§. 121. Von dem Hauptrücken, und den Pässen des Balkan- oder Hämusgebirges überhaupt.
§. 122. Hauptpunkte und Wege. — Welche Völker und Truppen das Gebirge schon überschritten. — Die Porta Trajana.
§. 123. Zweiter Weg von Grabowa auf Kasanlik — als Operationslinie von Rustschuck.
§. 124. Dritter Weg durch das eiserne Thor (Demircapi) auf Selimnia und Janboli ins Thal der Tundscha.
§. 125. Vierter und fünfter Weg über Kasan, und der Hauptweg von Schumla durch den Paß Bocazza nach Karnabat. — Sechster von Pravody auf Aidos, und Siebenter von Warna längs der Meeresküste. — Operationen aus Romanzows Zeit. — Verweisung auf die Marsch-Tafeln im Anhange.
§. 126. Beschreibung des Landes und des Weges bis über Araba-Burgas. — Reste der alten Römerstraße.
§. 127. Ueber die Verpflegung der Armee auf diesem Schauplatz. — Operationslinien und ihre Sicherung.
§. 128. Vortheile, wenn man die Türken zu einer Schlacht bringen kann. — Anmerkung über die von Kuleftscha.
§. 129. Küstenoperation einer Landungsflotte, und nothwendige Zusammenwirkung mit gleichzeitigem Vorrücken der Armee über den Balkan.
§. 130. Daß ein lebhafter Invasionskrieg auf diesem Schauplatze nicht auszuführen, ein besonnenes Vorschreiten aber sicher zum Ziele führt.

§. 131. In wie fern die Fortschritte der russischen Armee in Asien auf den Feldzug in der europäischen Türkei einwirken können. — Wie die Bevölkerung im türkischen Reich im allgemeinen gesinnt ist.

Der Krieg in Asien.

§. 132. Die Kaukasische Linie. — Die Völkerstämme des Gebirgs. — Wie das Land der Barbarei entrissen wird.

§. 133. Beschreibung des Kaukasus. — Georgien und seine Hauptstadt Tiflis.

§. 134. Die russische Armee an der Linie des Kaukasus.

§. 135. Charakter der frühern Kriege gegen die Perser. — Der neueste unter Paskewitsch von Eriwan. — Der beginnende gegen die Türken.

§. 136. Eroberung von Anapa und Poti am schwarzen Meer.

§. 137. Einfluß von Anapa in den Händen der Türken auf die kaukasischen Völker. — Ihr Menschen-Raub und -Handel. — Die Kaukasischen Völker — wie ehemals die Cosacken — schließen sich nach und nach an Rußlands Kriegsmacht.

§. 138. Eröffnung des Feldzugs unter Graf Paskewitsch. — Angriff und Eroberung von Kars — desgleichen der kleinen Festen Achalkalakhi und Gherdwessi. — Bestandtheile der kaukasischen Armee-Corps.

§. 139. Marsch auf Achalzik. — Treffen daselbst, und Einnahme der Festung; — desgleichen der kleineren Plätze Azchur und Ardaghan.

§. 140. Operation auf Bajazed und Taprak-Kaleh. — Besetzung dieser Plätze. — Der Pascha von Musch und die Kurden. — Treffen bei Patnossa. — Absicht auf Beendigung des Feldzuges und die Winterquartiere.

§. 141. Der neue Seraskier von Erzerum beabsichtigt einen Winterfeldzug. — Beschaffenheit und Clima der Paschaliks von Achalzik und Kars. — Versuch der Türken gegen die linke Flügelabtheilung der Russen. — Deren Gegenmanövers und Maßregeln.

§. 142. Bewegungen der Paschas von Adschar und Trapezunt und der Lasen. — Die Türken belagern Achalzik. — Die Russen unter Oberst Bartzow entsetzen es. — Der Pascha von Trape-

zunt wird bei seinem Angriff auf die Gränzprovinz Guriel vom General Hesse geschlagen.

§. 143. Gerücht von einem erwarteten egyptischen Heer. — Erneuerte Versuche des Pascha von Adschar im Mai. — General Burtzow treibt ihn in die Gebirge zurück. — Ernsthaftes Unternehmen des Seraskiers von Erzerum im Juni. — Neues Erscheinen eines türkischen Corps in den Adscharischen Gebirgen. Es wird wiederum vom General Burtzow geschlagen, bei Pozhow. — Vorrücken des Hadgi-Pascha und des Seraskiers von Erzerum mit zwei starken Corps. — Graf Paskewitsch von Kars her, rückt ihnen entgegen (vom 27sten Juni bis 1sten Juli). — Großer Umgehungsmarsch gegen Hadgi-Pascha. — Die Taktik Friedrichs II. hier angewendet.

§. 144. Marsch des Seraskiers. — Schlacht vom 1sten Juli gegen ihn, und vom 2ten gegen den Hadgi-Pascha.

§. 145. Betrachtungen und Resultate der beiden Schlachten: der vom 1ten Juli vom Ort Kainly, der vom 2ten bei Milli-Duse genannt. — Marsch gegen Erzerum. — Hassan-Kale genommen. — Erzerum ergiebt sich. (9ten Juli.)

§. 146. Erzerum als strategischer Punkt. — Detachements und mobile Colonnen von demselben ausgehend. — Der kleine Platz Chniss und der größere Beiburth werden von den Russen genommen (am 19ten Juli). — Die Kupferbergwerke. — Versuche des Pascha von Wan gegen die Festung Bajazed um diese Zeit. — Abzug dieses Feindes, als Erzerum in russischen Händen.

§. 147. Der Pascha von Trapezunt und die Lasen-Völker, mit dem Pascha Osman von Anapa bedrohen Beiburth. — General Burtzow marschirt gegen sie. — Gefecht am 31sten Juli, die Russen ziehen sich auf Beiburth zurück — Graf Paskewitsch schlägt den Feind im Gefecht am 8ten August. — Tod des Generals Burtzow.

§. 148. Wahrscheinlicher Standpunkt der kaukasischen Armee, auf welchem die Nachricht von dem am 14ten September geschlossenen Frieden sie getroffen haben könnte. — Conjecturen bei noch weiteren Operationen. — Blicke auf das Land und das Clima.

§. 149. Was von diesem asiatischen Feldzug der Russen und den Anordnungen ihres Feldherrn besonders bemerkenswerth. — Das Materielle.

§. 150. Das Moralische in dem russisch-kaukasischen Heere und seinem Feldherrn. — Blicke auf Napoleon und auf die heroische Vorzeit.

Vom Feldzug 1829 in Europa.

§. 151. Wie Graf Diebitsch Sabalkansky geglaubte Unmöglichkeiten widerlegt hat.

§. 152. Der Feldzug 1829 hier nicht als vollständige Geschichte gegeben. Rückblick auf den vorigen Feldzug und Einleitungen zu dem neuen. — Erlangte Vortheile der Russen unter General Geismar und durch die Einnahme von Sisepolis. — Festsetzung und Basirung der Russen durch letzteren Punkt.

§. 153. Wie der Großvezier seine Veziere wechselt und versetzt. — Hussein-Pascha versucht vergeblich Sisepolis wieder zu nehmen.

§. 154. Die türkische Armee findet sich erst nach und nach wieder zum Feldzuge ein. — Charakteristik derselben und des türkischen Reichs um diese Zeit. — Das russische Heer und sein Feldherr. Aussichten und Plane für den neuen Feldzug.

§. 155. Beginn der Operationen. — Was vom Aeußern und was vom Geist der russischen Armee zu erblicken.

§. 156. Berennung von Silistria. — Treffen von Eski-Arnautlar.

§. 157. Die Türken belagern Pravody, und die Russen zu gleicher Zeit Silistria. Charakteristik beider Belagerungen und Nationalverschiedenheiten.

§. 158. Der Oberfeldherr Graf Diebitsch leitet einen großen Schlag für den Feldzug zweckmäßig ein. — Kriegseigenschaften der Türken und der Russen, als Gegensätze — Marsch der Russen zum Entsatz von Pravody. — Schlacht von Kuleftscha am 11ten Juni.

§. 159. Große Folgen der Schlacht von Kuleftscha. — Die türkische Armee aufgelöst. — Der russische Feldherr erwartet den Fall von Silistria.

§. 160. Uebergang der russischen Armee über den Kamschick und den Balkan. — Hauptquartier Aidos.

§. 161. Was die Paschas von Widdin und Skutari hätten thun können, und was sie gethan.

§. 162. Operationen rückwärts nach den Pässen des Balkan. — Rechtsschiebung der russischen Armee nach dem Tunscha-Thal. —

Jambol besetzt, Sliwna erstürmt. — Marsch nach Adrianopel. — Die Russen daselbst. — Erinnerung an Trajan.

§. 163. Letzte Operationen der Armee und der Flotte. — Zustand in Constantinopel. Der Friede in Adrianopel am 14. September geschlossen. — Zustand in anderen Theilen des osmanischen Reichs. — Was erfolgt wäre, ohne den Frieden. — Ansichten über Vergangenheit und Zukunft.

Erste

I.

Die Türken vor hundert und mehr Jahren.

§. 1.

Es ist bemerkenswerth, daß Montecuculi uns die Türken als Muster aufstellt für den Krieg, sowohl in der Klugheit ihn zu rechter Zeit anzufangen, als in der Art ihn zu führen. Selbst ihre Art zu marschiren, sich zu stellen und zu schlagen, wird von diesem großen Feldherrn und Kriegsschriftsteller gelobt. Der Sieg bei St. Gothard, den er im Jahr 1664 als Generalissimus des christlichen Heers erfocht, hatte die hohe Meinung von seinem Feind nicht wankend gemacht. Auch ereignete sich nach dieser Schlacht, was man seitdem von den Türken nie wieder gesehen. Sie zogen sich, obgleich geschlagen und mit großem Verlust über die Raab zurückgeworfen, doch gesammelt, und nach ihrer Art geordnet, längs dem rechten Flußufer zurück, und auf Gran nach der Donau, wo sie diesen Strom passirten, und zu einer entscheidenden Offensive gegen die Waag vorrückten, um, wie es scheint, in Mähren einzudringen. Das christliche Heer war unterdeß, der Subsistenz und nothwendigen Verstärkung wegen, auch bis Oedemburg zurückgegangen, und hatte sich bei Altenburg der Donau genähert. Von dem Uebergang der Türken bei Gran unterrichtet, führte Montecuculi sein Heer bei Preßburg ebenfalls über die Donau, und kam dem Feind an der Waag zuvor. Der Vezier, erstaunt die Christen hier schon zu finden, äußerte, „sie müßten mit dienstbaren Geistern im Bunde stehen, die ihnen seine „Absichten verriethen.“ Doch behauptete er sich auf dieser Gränze

von Ungarn, und schloß einen vortheilhaften Frieden, in welchem er die Festung Neuhäusel und mehrere eroberte Plätze, behielt.

Ein türkischer Frieden ist eigentlich nur ein Waffenstillstand auf eine Anzahl Jahre geschlossen. Wenn nun auch dieser Unterschied auf gewisse Weise als eine leere Form erscheint, so liegt doch in derselben ein tiefer Sinn. Die Bekenner Mahomeds — so wollten es dieser Prophet, und Osman, der Stifter des türkischen Reichs — sollen einen beständigen Krieg führen, gegen die Völker von anderem Glauben. Der halbe Mond, als ein sinnvolles Zeichen*), soll den ganzen Erdkreis durchlaufen. Alles soll zu ihm sich bekennen, oder sich unter sein Joch beugen. Die Türken leugneten daher nie, was christliche Eroberer niemals gestehen wollten: daß, was sie in einem Kriege an Landbesitz, oder festen Plätzen erwürben, ihnen zu einem sichern Fuß für fortschreitende Eroberung dienen solle, und eben in dieser religiösen Haltung ihres Volksgesetzes mögte man den Grund ihrer Größe, wie in der spätern Abweichung von demselben, den Grund ihres Verfalles suchen.

Das ihnen zugefallene Ungarn bahnte ihnen den Weg ins westliche Europa, und führte sie zweimal vor Wien. Die ehrgeizigen siebenbürgischen Großen, und ungarischen Mißvergnügten, hatten sich zu ihren Helfern und Vorläufern herabgewürdigt. Glücklich, daß die deutschen Fürsten sich unter Oesterreichs Paniere vereinigen konnten, und Johann Sobiesky, mit seinen 40 tausend Sarmaten auf türkische Art fechtend, diesem Phalanx zur rechten Zeit beisprang! Es hätte uns sonst wie den heutigen Griechen und Wallachen ergehen können.

§. 2.

Die Politik der Türken jener Zeit bewährt sich, durch die Klugheit, ihre Feinde einzeln zu bekämpfen, immer mit dem einen Theil ihren Frieden zu schließen, wenn es über einen andern Vortheile zu erlangen gab. So hatten sie den 20jäh-

*) Die Franzosen drücken es mit ihrem le Croissant richtiger aus.

rigen Waffenstillstand mit Oesterreich, nach Montecuculis Siege, benutzt, Candia den Venetianern zu entreißen, und später einen neuen Krieg mit Pohlen und Rußland anzufangen, aus welchem sie Kaminietz in Podolien, und ein Stück der Ukraine, als Eroberung davon trugen.

Der neue Krieg aber gegen Oesterreich, den sie auf französische Einwirkung, wider ihre Gewohnheit, anfingen, noch ehe der Waffenstillstand völlig abgelaufen war, fing mit der schon erwähnten Belagerung von Wien an, dauerte 16 Jahr, und endete unglücklich für sie, mit dem völligen Verlust von Ungarn, Slavonien und Siebenbürgen im Karlowitzer Frieden *). Auch die den Venetianern und Pohlen abgenommenen Länder mußten sie wieder herausgeben, und den Russen Asow überlassen. So finden wir sie am Schluß des Jahrhunderts fast in ihre heutigen Gränzen verwiesen, und wenig furchtbar mehr für die Christenheit, welche nur der Form wegen, sich noch vor ihnen im Kirchengebete verwahrte. Unter mehreren großen Feldherrn des Hauses Oesterreich, ist es vorzüglich dem, selbst in Volksliedern gefeierten, Eugen von Savoyen zu verdanken, daß der türkische Halbmond sich seitdem offenbar zu seinem Untergange neigt, und nur durch die gegenseitige Eifersucht der christlichen Mächte sich noch am Horizont von Europa erhält.

§. 3.

Der Taktik der christlichen Heere und der Fechtart der Türken muß indeß noch gedacht werden, um zu zeigen, wie in den gelieferten Schlachten die Existenz der erstern stets auf dem Spiele stand, und die wilde osmanische Tapferkeit, obgleich an den geordneten christlichen Schaaren fast jederzeit scheiternd, doch auch mitunter den Sieg davon trug. Vernichtung des überwundenen Heers, und Tod oder Gefangenschaft des Feldherrn, war dann immer die Folge **).

---

*) 1699.

**) Im Feldzuge 1695 kam der österreichische Feldmarschall Graf Veterani bei Lugos im Temeswarer Banat in einem Sumpfe ums Leben,

Den Türken jener Periode, bei ihrer Gewohnheit des Kriegs, war es nicht so schwer als heutzutage, Heere von 100 tausend Mann, und stärkere, ins Feld zu bringen. Ihre Artillerie war stets zahlreich. Die Stücke, welche die Christen, wenn sie glücklich waren, eroberten, werden oft in die hundert gezählt. Dazu waren die tartarischen und scytischen Völkerstämme am schwarzen Meer, die jetzt als Cosacken unsere gute Alliirte sind, damals noch ihre Helfer. Jede Streiferei, Erkundigung oder Fouragirung, mußte den österreichisch-deutschen Heeren, die wie erwähnt sich auf ihre ungarischen leichten Völker nicht einmal verlassen konnten, fast unmöglich fallen. Nur in ihren dicht-geschlossenen Reihen, sechs Mann hoch, wovon zwei Glieder mit Piken bewaffnet waren, fanden sie Sicherheit, nahmen aber noch außerdem die spanischen Reuter zu Hülfe, welche auch die Russen in ihren späteren Kriegen noch mitführten, und sich damit auf allen Seiten umgaben. Sonderbarerweise, aber natürlich bei dem wilden Anfall der im Handgemenge überlegenen Türken, finden wir in den Schlachtordnungen der Christen Cavallerie und Infanterie abwechselnd nebeneinander gestellt; einmal z. B. immer ein Bataillon abwechselnd mit vier Escadrons. — Solche Manier in Vermischung der Waffen, wird man heutigestages wohl nicht mehr anwenden wollen. — Nach der Fechtart jener Zeit wird auch die Cavallerie in den Dispositionen zu feuern angewiesen, ficht jedoch auch, wenn sie aus Dragonern besteht, zu Fuß. Mon-

---

nachdem sein ganzes Corps, nach der tapfersten Gegenwehr, von den Türken, unter ihrem Sultan Mustapha, vernichtet war. Der Ort heißt noch heut Veteranis Grab, so wie die im neuern Kriege berühmt gewordene Höhle an der Donau, zwischen Belgrad und Widdin, aus welcher man die Schifffahrt auf dem Strome sperren kann, von diesem Feldherrn angelegt oder benutzt, und nach ihm genannt ist.

Einige Jahre vor Veterani war ein General Heister mit seinem Corps in Siebenbürgen gleichfalls aufgerieben, doch mit einem Theil gefangen am Leben geblieben. Die Insurgenten, unter ihrem Anführer Tökely, welche hier die Hauptrolle spielten, waren natürlicherweise barmherziger, als die Türken.

tecuculi, in obenerwähnter Schlacht bei St. Gothard, hat Musquetierhaufen von 30 Mann auf die Flügel seiner Schwadronen gestellt, und sich wohl dabei befunden. Hauptsache war, ein nie abreißendes Feuer, mit Pelotons oder Divisionen, gegen die Janitscharen zu unterhalten, die damals noch mit kühnem Muthe, in dichten Haufen auf allen Seiten andrangen, und die Spanischereuterwehr mit Axten zu öffnen versuchten. Prinz Ludwig von Baden, unter dem der große Eugen sich zum Feldherrn bildete, hatte die damals lichtvolle Idee, Tirailleurs aus seinen Bataillonen hervorzuziehen, und bis zu erwartetem Anfall den Feind mit einzelnen Schüssen zu unterhalten. Gewöhnlich scheint das so geordnete Heer als ein großes langes Viereck, denn die zwei Treffen waren durch Linien oder Colonnen in den Flanken geschlossen. Die Feldherren empfahlen jederzeit, diese Schlachtordnung auf keine Weise zu brechen, vornehmlich nicht zum Verfolgen bei abgeschlagenen Angriffen; denn die Türken waren schlau genug, deren mehrere falsche oder versuchende zu machen, und starke Hinterhalte und Reservehaufen hintereinander zu stellen, die unsinnig Verfolgenden zurückzuführen, und in die Oeffnungen einzubrechen. Nur die zwischen den Treffen besonders vorbehaltene leichte Reuterei, durfte daher vorwärts durchgehend, abgeschlagene Türkenschwärme verfolgen, während die mauerfesten Linien nur im Ganzen Terrain gewannen, immer bereit ihre Vorläufer wieder aufzunehmen, und die türkische Reuterei zu empfangen, die eben so schnell verschwindet, als wiederkehrt.

Eine geregelte Frontaufstellung oder Entwickelung findet man bei den Türken jener Zeit zwar eben so wenig, als bei den neueren, immer aber doch zusammenhängende Schwärme, oft auf allen Seiten des großen christlichen Vierecks, welche angreifende Schlachtordnung vielleicht von selbst sich ergab, durch die Uebermacht und den allgemeinen Eifer des wüthenden Haufens zum Angriff.

Daß das Fuhrwesen des christlichen Heers unmittelbar bei

den Truppen bleiben, d. i. zwischen den Colonnen und Treffen, oder gedeckt durch eine besondere Abtheilung, marschiren und lagern mußte, ist leicht zu erachten, da auf diesem Schauplatze das Mitführen aller Bedürfnisse durchaus nothwendig war, und sie abgesondert vom Heer gleich eine Beute der streifenden Völker gewesen wären.

Die Türken hatten alles, was sie mit sich führten, unmittelbar in ihrem Lager, das sie jederzeit verschanzten. Reichthum und Luxus herrschten damals mehr bei ihnen, als jetzt; doch schlugen sie sich, mit all' ihrer Pracht und Ueppigkeit, besser. — (Fast mögte man glauben, das Mitführen der Reichthümer und Kostbarkeiten sei dem militairischen Zwingherrschaften eigen. Auch Bonaparte, in seinem letzten Feld- und Hoflager, hatte seine baaren Schätze und Staatsgeschmeide bei sich, und mogte sie nirgends anders für sicher halten —). Unwillkührlich erinnert man sich beim Anblick der türkischen Läger der Römer, die auch sich immer verschanzten. Doch darf man dabei nicht an Nachahmung oder Ueberlieferung denken, denn zuverlässig war Ali-Pascha von Janina der einzige Türke, der etwas von den Römern wußte *). Uebrigens fällt dieser Verschanzungs-Gebrauch bei den Türken erst in ihre spätere Periode, wo sie schon den Ascendant des steten Angriffs zu verlieren begannen. Zu Montecuculis Zeit hatten sie ihn noch nicht angenommen. Vielleicht könnten die Ingenieure Ludwigs XIV. ihnen etwas gelehrt, oder doch etwas von europäischer Form beigebracht haben, wovon aber heutzutage nichts mehr zu verspüren ist. Ueberhaupt sind sie nicht eben Nachahmer, und dies dürfte ihre größte Klugheit sein **). Ein bildendes Herrschergenie auf dem Thron der Osmanen, würde

*) Er nannte sich selbst den Nachfolger des Pyrrhus, da er Epirus beherrschte, welches jedoch nur einen geringen Theil seines Länderbezirks ausmachte.

**) Sie haben ein sinnvolles Sprüchwort, das in ihrer Sprache besser lautet Wir sind Wir.

daher unstreitig auch nicht europäisches Wesen bei ihnen einzuführen, wohl aber den eigenthümlichen Funken anzufachen versuchen, der offenbar im Volke liegt *). Dann könnte es, wo nicht für Europa, doch für die Nachbarstaaten wieder gefährlich werden.

---

*) „Was würde aus den europäischen Völkern werden" — sagt der Prinz de Ligne — „wenn ein Seifensieder Staatsminister, ein Gärtner „Groß-Admiral, und ein Bedienter commandirender General wäre?" Die ganze Schilderung des Nationalcharacters (im eilften Brief über den Feldzug 1787 bis 1789) verdient gelesen zu werden.

II.

Die Türken neuerer Zeit.

§. 4.

Kein Krieg gewährt so viel alterthümliche Erinnerungen, als der gegen die Türken, sowol wegen des Schauplatzes, als der Art zu lagern und zu fechten. Auch die Schlachten sehen denen ähnlich, die man im Polybius gezeichnet sieht, denn die Türken schlagen sich nie anders, als vor ihrer Lagerfront. In ihrer Blüthenzeit kamen sie immer mit ganzer Macht dem Angreifenden entgegen, jetzt wenigstens mit der Reuterei. Wird der Schwarm (wie das immer geschieht) zurückgeworfen, so schreitet man vor, zum Angriff des Lagers. Der Kampf gegen ein Rudel wilder Säue in ihren Kessel eingetrieben, die man abzufangen trachtet, giebt hier das passendste Bild.

Einen großen Vortheil mußte vormals der gänzliche Mangel an leichter Infanterie bei den steifen europäischen Armeen den Türken gewähren. In allen Relationen von jener, und noch späterer Zeit, werden die Janitscharen als die beste leichte Infanterie gerühmt, die man sehen kann. Die Forderungen an diese Waffe waren übrigens damals nicht streng, welches daraus abzunehmen ist, daß sie nur in coupirtem Terrain gefürchtet, auf ebenem dagegen, besonders von der europäischen Cavallerie, gar nicht geachtet wurden. —

Als leichte Reuterei hat sich die türkische noch bis zu späterer Periode in Achtung erhalten. Das wilde Reiten liegt in der Sitte des Volks. Schon die Reisenden, die im Morgenlande ihren Weg stets zu Pferde machen, erzählen, daß der führende Türke den Berg hinan im Galopp, und hinunter in Carriere reitet, durch Busch und Klippen, und den furchtsamen Reuter verhöhnt.

Eben diese Reuterkühnheit bewährt sich auch bei der Menge. „Ueber Buschwerk, Berge, Felsen (sagt ein erfahrner Augen„zeuge *) kömmt die türkische Reuterei hinweg. Durch die „engsten Fußsteige kömmt sie unvermuthet heraus, und fürch„tet keine Unordnung, weil sie der Ordnung nicht gewohnt „ist. — In coupirten Gegenden ist sie daher höchst gefährlich. „Sie kömmt durch Oerter, durch enge Stege, die man als „unzugänglich ansieht, erscheint dann plötzlich in der Flanke, „im Rücken; 2, 3 Mann kommen voraus, sehen sich um, „dann sind auf einmal 5 bis 600 da, und wehe dann dem „Bataillon oder Quarré, das in Unordnung kommt, oder den „Kopf verliert!" Indeß dürfte hiermit nur der auserlesene Theil der türkischen Reuter, die unter dem Namen der Spahis bekannt sind, gemeint sein. Viel asiatisches Gesindel sitzt zu Pferde, das diesem Bilde nicht gleicht.

Das Kriegstalent des Türken überhaupt aber bewährt sich dadurch, daß er Fußsoldat und Reuter ist, je nach den Umständen. Verliert der Spahi sein Pferd, so geht er kurz entschlossen einstweilen zur Infanterie über, und eben so, umgekehrt, setzt sich der Janitschar ohne Bedenken auf das Pferd, das der Zufall ihm zuführt.

§. 5.

Bemerkenswerth, und den Vortheil der christlichen Mächte begründend, finden wir in den Kriegen des 18ten Jahrhunderts minderes Mißverhältniß in der Stärke der Heere. Die Schwäche der christlichen war es vorzüglich, über welche Montecuculi klagt, und die bescheidene Forderung von 50 tausend Mann macht, (halb Infanterie halb Cavallerie, ein damals wie wir wissen noch anwendbares Verhältniß), welche man haben müsse, um einem türkischen, diese Anzahl oft um das Doppelte über-

*) Der Uebersetzer von Veteranis Feldzügen, welcher sich in seinen Anmerkungen als einen ausgezeichneten Officier und scharfsichtigen Beobachter, im Kriege unter dem Feldmarschall Romanzow, darthut.

treffenden Heere, die Spitze zu bieten. So stark finden wir die Türken auch noch in den Feldzügen Eugens. Aber auch er führte ihnen zu Anfang des Krieges 100,000 Mann entgegen. Folge der Vergrößerung der stehenden Heere war immer eine namhafte Stärke zu Anfang der Feldzüge, die freilich im Laufe derselben, durch die Einwirkung des ungewöhnlichen Schauplatzes und Climas, mehr als anderwärts sich zu vermindern pflegte; und bis auf die neuesten Zeiten herab, haben die christlichen Heere, wenn sie in Schlachten die Türken bekämpften, selten die Zahl von 30,000 Streitern überstiegen.

Diese Verminderung der christlichen Heere durch Krankheiten, ist einer ganz besondern Beachtung werth. — Wenn wir auch glücklicherweise nicht mehr von der Pest an der untern Donau heimgesucht werden, so bringt doch das heiße Clima, die brennende Dürre am Tage, und der Thau der kühlen Nächte, dabei der Mangel des frischen Trinkwassers, da es an Quellen gebricht, und die Bäche fast austrocknen, Ruhren, Wechsel- und Faulfieber hervor, die Schaarenweis die Hospitäler füllen, und die Menschen dahin raffen. Der Verlust der österreichischen Armee in ihrem letzten Türkenkrieg durch diese Krankheiten, gränzt an das Unglaubliche. — Daß man ihnen den Namen der Lager- oder ungarischen Fieber gegeben, beweiset, daß sie ganz ins Besondere diesem Clima und Boden gehören, und daselbst einen eigenthümlichen Charakter annehmen. — Auch die russischen Armeen haben stets mehr durch sie, als durch die Waffen der Türken gelitten, doch nie in dem Maaß wie die Deutschen. Diese Bemerkung könnte zugleich andeuten, wo die Wurzel des Uebels liegt. Die Lebensweise des russischen Soldaten: der Genuß der sauern Speisen, die er liebt (das beliebte Sauerkraut, die sogenannte Tschtschi, die er aus Rüben, Kohl, unreifen Früchten und anderem Pflanzenstoff, zu bereiten weiß), die Gewohnheit, sich wohl eine Zeit hindurch (die griechischen Fasten) bloß von Vegetabilien und magern Fischen zu ernähren, widersteht einiger-

maaßen der einwirkenden Fäulniß. Viel Fleischgenuß ist offenbar in diesem Clima nachtheilig; die angebliche Schädlichkeit der Früchte dagegen, die an den Donauufern im Ueberfluß wachsen, unstreitig ein Vorurtheil, das nur in der Unmäßigkeit *) und in dem Genuß der unreifen seinen Grund hat. Auch ist der russische Soldat im Kriege (wo der Putz der Bequemlichkeit nachsteht) zweckmäßig gekleidet und gegen das Clima verwahrt. Sein Mantel (den er nach Gefallen anzieht oder trägt) deckt ihn hinreichend. Der beibehaltenen Zelte haben wir schon erwähnt **), bemerken aber noch, daß die Cosacken solche durch ihre Burken (Mäntel von Ziegenhaar oder Filz) und allerhand Zeug, das sie unter dem Sattel mitführen, und über ihre Piken ausbreiten, zu ersetzen wissen. Der Ueberfluß ihres Geräths, vorzüglich die Filzdecke, dient ihnen auch zur Lagerstätte, statt des Strohes, das man (auch ein Grund der Krankheiten!) auf diesem Schauplatz nicht findet. So halten sich denn die Cosacken, denen überdies das Clima und die Lebensweise des Feldzugs weniger fremd ist, auch am meisten frei von jenen Uebeln. Mögten diese Andeutungen irgend einem denkenden Arzt Veranlassung geben, über die Ernährung, Verpflegung und Ausrüstung des Soldaten in einem künftigen Türkenkriege Zweckmäßiges in Vorschlag zu bringen: — Z. B. dem Soldaten täglich eine angemessene Portion Weinessig zu verabreichen; vegetabilische Stoffe in eine kleine nahrhafte Masse zu concentriren; jedes Zelt mit einer großen Decke von Pelz- oder Filzwerk, wie die Tartaren sie führen, welche den ganzen Boden ausfüllt, noch auszustatten u. s. w. u. s. w. — Immer wird was wir andeuten, in dieser Lehre vom Kriege nicht am unrechten Platz sein.

Was aber offenbar hierher gehört, ist die Regel: lange

---

*) Diese ist es gerade, welche vorzüglich die nördlichen Nationen zu einem übermäßigen Genuß hinreißt, weil die feineren Obstsorten bei ihnen so selten sind. Anmerk. eines Freundes.

**) §. 65. der Krieg im Großen erster Band.

Standläger eben so, als forcirte Märsche, zu vermeiden, und wo erstere unumgänglich nothwendig sind, z. B. bei Belagerungen, die Soldaten durch zweckmäßige Arbeit in einer angemessenen Thätigkeit zu erhalten, wozu denn der Angriff selbst, wenn man (wie schon erwähnt) *) mehr die Industrie, als das Blut des Soldaten dabei anwenden will, die natürliche Gelegenheit darbietet. Alle Belagerungen der neuern Zeit gegen die türkischen Plätze sind nur durch die begangenen Fehler, oder die unrichtige Ansicht bei'm ersten Entwurf, so über die Gebühr langwierig geworden.

Daß eine gemäßigte Thätigkeit aller Kräfte des Menschen, vornemlich wenn die geistigen einigermaaßen mit in Anspruch genommen werden, die Gesundheit erhält, haben die Franzosen in Egypten erfahren. Als die Pest in ihrer Armee einriß, blieben die Genie- und Artilleriecorps, die fortwährend zu schanzen, zu bauen und in Werkstätten zu arbeiten hatten, am meisten von dem Uebel frei; diejenigen aber, die bei Unthätigkeit und Ruhe der Furcht vor demselben Raum gaben, wurden am ersten davon befallen.

Sollten die römischen Legionen, die doch auf diesem uns so verderblichen Schauplatz wie zu Hause waren, und immer im Lager standen, ohne daß man je von panonischen Fiebern und Ruhren bei ihnen gehört hätte, dies nicht dem Prinzip der steten Thätigkeit und Arbeit verdankt haben? Schanzen- und Wegebau, die Anlage von Brücken über Ströme, die wir gar nicht mehr unternehmen mögen, und ihre Wasserleitungen, die das frische Quellwasser über die Thäler hinweg von weitem herzu führten, gaben ihnen fortwährende Beschäftigung. — In der That wäre es der Mühe werth, der Lebensweise genauer nachzuspüren, welche diese Legionen befolgten, um sich von unsern heutigen Armeekrankheiten frei zu halten. Daß größere Mäßigkeit Ursach davon gewesen sei, mögte man, wenigstens

*) Der Krieg im Großen 2r Bd., im Angriff der festen Städte und Plätze.

aus ihrer spätern Periode, bezweifeln. Zuverläßig waren die Soldaten der rebellischen Legionen des Germanicus, von denen Tacitus erzählt, daß sie gegen ihren Feldherrn den Mund aufmachten, um zu zeigen wie viel Zähne ihnen fehlten, Epicuräer der gröberen Natur. Waffenübung, blos als Surrogat anderweitiger Beschäftigung in unsern Lägern, würde ich jedoch nicht anrathen. Der Soldat will irgend einen bestimmten Zweck vor Augen haben, wenn er sich gern aus dem glücklichen far niente begeben soll, zu dem jeder Mensch die Neigung hat, und die unter heißem Himmelsstrich natürlicherweise noch stärker ist.

§. 6.

Daß Rußland der furchtbarste Feind für die Türken in Europa ist, gründet sich eben so auf die Macht der Meinung, als auf wirkliche Ueberlegenheit. Nach einer alten im Volke bekannten Weissagung halten die Türken es für beschlossen, nach ihrem unabwendbaren Fatum, daß ein Nachbarvolk, für das sie die Russen nehmen, sie aus Europa vertreiben, und der Herrscher dieses Volks in ihre Hauptstadt einziehen werde. Mit dem Gedanken wieder nach Asien zu wandern, woher sie gekommen, sind die Verständigen unter ihnen ziemlich vertraut, und scheinen selbst der Meinung zu sein, daß ihr Sitz in Europa gleichsam nur als Feldlager zu betrachten sey. Bei solchen Ansichten ziehen sie natürlicherweise nicht mit dem frohen Muthe gegen Rußland zu Felde, der ein Vorgefühl des Sieges ist.

Ihr bestimmt nachtheiliges Verhältniß gegen diese Macht zeigt sich aber auch schon dadurch, daß sie (seit Peter des Großen Zeit) eigentlich noch nie gegen dieselbe einen Angriffskrieg führten. Mögte man auch annehmen, daß sie jenen viel beschriebenen Feldzug am Pruth, der unglücklich für die Russen ablief, auf Anstachelung des zu ihnen verschlagenen Carls XII. angefangen hätten, so waren sie doch durch die russische Ansiedelung am schwarzen Meer, und den Verkehr mit den Cosackenvölkern, zuvor hinlänglich heraus gefordert. Der spätere

Krieg (von 1736 bis 1739), in welchem Feldmarschall Münnich die Hauptrolle spielte, zog jene leichten Völker völlig zu Rußland herüber, und gab seinen Heeren auch in diesem Punkt ein Uebergewicht, das sie schon durch ihre Taktik und Disciplin über die Türken behaupteten. Auch die Cosacken haben von beiden unter der russischen Herrschaft so viel angenommen, als ihnen dient, ohne ihre Eigenthümlichkeit darüber einzubüßen. In Umsicht, Schlauheit und Ausdauer, können die Spahis sich auf keine Weise mit ihnen messen, wenn gleich das stolze Türkenroß wie Buzephalus gegen ihre bescheidene Klepper aussieht, und bei raschem wildem Anfall, dem aber die Cosacken geschickt auszuweichen wissen, im Vortheil sein mag. Das Aufspürungs- und Orientirungstalent der Cosacken, dessen wir schon mehrmals rühmend gedachten, kömmt aber der russischen Armee im Türkenkriege mehr als in irgend einem andern zu statten. In den wüsten steppenähnlichen Ländern wissen die herumtrabenden und vorausspähenden Cosacken, mit ihren scharfen Sinnen, zum Theil die Carten zu ersetzen, die uns noch von jenem Schauplatz mangeln *). Kein Schritt des feindlichen Heers bleibt ihnen verborgen; kein Kundschafter schlüpft durch; und alles, was der Kriegsschauplatz im möglichen Bereich zur Ernährung liefert, wird für ihr eigenes Heer zusammengetrieben. Was den Russen als Anfängern am Pruth begegnete, von leichten Reuterschwärmen eingeengt und ausgehungert zu werden, wird heutzutage das Schicksal jedes türkischen Heeres sein, das in nur irgend etwas ebenem Terrain es wagt, gegen die Russen zum Vorschein zu kommen.

Furchtbarer aber sind die Russen in neuerer Zeit den Türken geworden, durch die Verbesserung ihrer Taktik. Die oben beschriebene Schlachtordnung der christlichen Heere, in einem einzigen großen Quarré, ward zuerst von ihnen gegen eine zweckmäßigere, in mehrern kleineren Quarrés vertauscht, die bis

*) Der Krieg im Großen erster Band. §. 111. und S. 260.

bis zu zwölf Bataillons stark, zwar immer noch viel größer waren, als vortheilhaft. Doch waren sie immer dadurch beweglicher geworden, rückten mit diesen Quarrés, ohne daß die Spahis ihnen unterwegs etwas anhaben konnten, den Türken in ihrem Lager, wie wir es oben beschrieben, auf den Leib, und schossen sie mit Geschütz von allen Seiten zusammen. In der Schlacht am Kagul 1769, die Berenhorst so schön beschreibt, hatten die Russen fünf Quarrés, und setzten sich mit dem einen, das eine große Batterie mitführte, gerade in die Verlängerung des Lagers, wodurch eine furchtbare Wirkung in demselben, und die Flucht der Türken aus ihren Verschanzungen, veranlaßt wurde. Indeß waren doch 1500 Janitscharen gegen das eine Quarré von 12 Bataillonen angelaufen, und hatten eine Seite über den Haufen geworfen, bis Unterstützung ankam. Feldmarschall Romanzow, der Held dieses Krieges, sah den Uebelstand ein, und bediente sich fortan noch kleinerer Quarrés, von 4 bis 6 (gewöhnlich schwachen) Bataillonen, die nach Umständen von wieder kleineren, bis zu dem gewöhnlichen Bataillonquarré herab, unterstützt wurden. Bei dem Gefecht von Schumla, am 30sten August 1774, brach er gleich in solchen Quarrés aus seinem Lager auf, und marschirte zwei Stunden weit in dieser Ordnung. Als die Türken entgegen kamen, formirten die Quarrés, die bisher in Colonne aufeinander gefolgt waren, sich in Linie; 5 Grenadier- und zwei Jägerbataillons waren auf den Flügeln vertheilt, und machten jedes für sich so viel kleine Quarrés. In dieser Ordnung ging man auf den Feind los und schlug ihn — *), wie es scheint, bis in sein berühmtes festes Lager zurück.

§. 7.

So einen Weg zum Angriff legt man jedoch heutiges Tags nicht mehr in Quarrés, gleich vom Lager aus, sondern bequemer in gewöhnlichen Marschcolonnen zurück, die, wenn der Feind nahet, sich im Nu! sei es durch Aufschließen oder

*) Anmerkungen zu Veteranis Feldzügen.

Einschwenken, zu Quarrés bilden. Die natürlichste unserer Taktik angemessene Formation scheinen Quarrés zu Einem Regimente (d. i. 3 Bataillons) zu sein. Das erste Bataillon setzt sich nach Umständen entweder auf 6 Mann hoch *), oder in gewöhnliche Bataillonsmasse. Das zweite Bataillon bildet, seine Abtheilungen spaltend, rechte und linke Flanke **); das dritte, wieder zu 6 Mann hoch oder in Bataillonsmasse, schließt zur Queue auf. Bei der ersten Art wird man ein ziemlich gleichseitiges, bei der zweiten ein länglichtes Viereck, inwendig aber einen hinlänglichen Raum für die reitenden Officiers, die Packpferde, die Munitions- und überhaupt solche Wagen haben, von denen das Regiment sich nicht trennen kann.

Es ist übrigens leicht einzusehen, und in unserer Gefechtslehre ***) hinlänglich erörtert, daß es der Arten, große und kleine Quarrés zu formiren, gar viele giebt, die unter verschiedenen Verhältnissen gleich zweckmäßig sein können. Nur ist gegen die Türken mehr noch als gegen jeden andern Feind anzurathen, alle taktische Künstelei zu verbannen, und sich nicht allein der einfachsten und natürlichsten, sondern auch immer ein und derselben Formirungsart zu bedienen, damit solche dem Soldaten im Moment der Gefahr mechanisch werde, und nicht etwa eine Ungewißheit, oder ein Besinnen, oder ein Warten auf das Commando, ganzen Regimentern verderblich werde.

§. 8.

Das Fuhrwesen in solch einem Quarré muß aber auf das, für den Moment unumgänglich Nothwendige, beschränkt werden. — Wo dessen, etwa bei einem Reisemarsch, so viel wäre, daß es in der Bewegung beschwerlich fiele, da müßte man sich zu größeren Quarrés bequemen, und die länglichte Figur wird dann die zweckmäßigste sein.

Die Einrichtung dieses unvermeidlichen Fuhrwesens ist aber

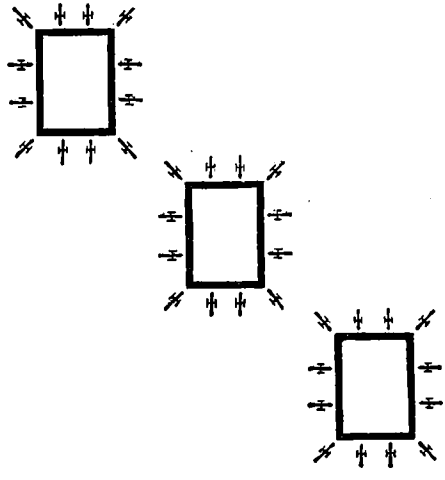
*) Der kleine Krieg. §. 246.

**) D. h. sie marschiren als Flanken in kleinen Zügen, oder Sectionen.

***) Der kleine Krieg.

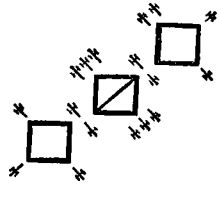
einer besondern Beachtung werth. Große langgespannte Fuhrwerke verursachen am leichtesten Verwirrung und Unordnung, und müßten in solchem Feldzuge gar nicht geduldet werden. Zweirädrige Karren, wie die Russen zu Munition, Zelten und vielen Bedürfnissen, mitführen, sind aus leicht zu erachtenden Gründen die allervortheilhaftesten. Sie können nöthigenfalls von einem Pferde, das in der Gabel geht, fortgeschafft werden. Zur Erleichterung aber, und als Reserve, dient das zweite nebenangespannte Pferd. Als vierrädriger Wagen (da deren einige unvermeidlich sind) ist die russische Kibitke zu empfehlen, die mit höchstens drei Pferden nebeneinander gespannt, leicht fortgeschafft wird. Auch bei dem Geschütz muß man die lange Anspannung möglichst vermeiden, und kann es, da doch der größte Theil unseres Schauplatzes aus Steppen besteht, wo man mit breiter Anspannung fortkömmt.

Die Franzosen in Egypten bildeten ihre Quarrés aus einer ganzen Division, indem sie ihr nothwendig mitzuführendes Material, und die mehrentheils schwache Cavallerie, auf keine andere Weise als in dem großen innern Raume, gegen die überlegenen Schwärme von Arabern und Mamelucken zu sichern wußten. Drei Divisionen, auf dem Marsch angegriffen, setzten sich in folgende Schlachtordnung:



in welcher die Artillerie auf den Ecken, und dicht vor der Front steht, und die Bespannung nebst den Protzen, so wie alles obenerwähnte Nichtwehrhafte oder Schwache, Zuflucht im Quarré findet.

Das aber ist leicht einzusehen, daß außerhalb so eines großen Divisions- oder Regimentsquarrés leichte Infanterie agiren muß, um die vorkommenden Dörfer, Gebüsche oder andere Posten, die der Feind streitig macht, zu durchsuchen und anzugreifen. Die Franzosen bedienten sich dazu ihrer Grenadier- und Carabiniercompagnien, deren jedes Bataillon eine hat, und die sich in kleine Angriffscolonnen formirten. Nach unserer Einrichtung würden die Tirailleure des dritten Gliedes die Stelle vertreten, und, wenn sie von Cavallerie angegriffen werden, sich in kleine Massen auf die Ecken der großen Quarrés, oder wo sie sonst schußfreie Front finden, bei dem Geschütze placiren, um mit ihm gemeinschaftlich die langen Flanken zu bestreichen. Den Officieren bei dieser leichten Infanterie muß ich, ihrer Sicherheit wegen, rathen, zu Fuß zu bleiben.

§. 9.

Da alles Uebergewicht, das den Türken noch geblieben sein könnte, nur allein in der blanken Waffe liegt, so ist es natürlich, daß ihre Reuterei jederzeit die unsrige aufsucht, und lieber auf sie, als auf die Batterien und Quarrés sich stürzt. Man muß daher die Cavallerie nie für sich allein solchem Anfalle aussetzen, sondern ihre Front und Flanken immer durch das streichende Feuer von Batterien und Quarrés zu sichern wissen, ihre Hauptmasse aber in stets geschlossener Schlachtordnung erhalten, auf welche die vorpoussirten Trupps und Blänker sich repliiren. Folgende Schlachtordnungen, die wir auch bei den Franzosen in Egypten finden, sind dazu zweckmäßig.